

Der Finanzminister aus Äthiopien

Apostelgeschichte 8,26-39 (6. n. Trin. IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²⁶Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. ²⁷Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, welcher ihren ganzen Schatz verwaltete, der war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. ²⁸Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.

²⁹Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! ³⁰Da lief Philippus hin und hörte, daß er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? ³¹Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. ³²Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser (Jesaja 53,7–8): »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. ³³In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« ³⁴Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? ³⁵Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Wort der Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. ³⁶Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, daß ich mich taufen lasse? ³⁷Philippus aber sprach: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so kann es geschehen. Er aber antwortete und sprach: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. ³⁸Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. ³⁹Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

Zur Einführung

Wir befinden uns in der Zeit der frühen Kirche, wohl etliche Monate, allenfalls nur wenige Jahre nach Pfingsten. In Jerusalem waren kurz zuvor dramatische Dinge passiert. Ein Diakon der Urgemeinde, Stephanus, war von den jüdischen Behörden wegen seiner Rede angeklagt worden. Er wurde zum Tode verurteilt und gesteinigt. Ein Mann namens Saul von Tarsus, ein angehender Rabbi, hatte die Steinigung überwacht und dachte in seinem Herzen: „Recht so, daß diese Sekte ausgerottet wird. Eigentlich müßte man alle, die an diesen verfluchten Jesus von Nazareth glauben, hinrichten, denn sie reden gegen Mose und das Gesetz.“ Die junge Kirche hatte im jüdischen Volk so viele Anhänger gefunden, daß die jüdischen Behörden einschritten und die sie verfolgten.

Das Resultat war, daß die Christen sich zerstreuten und auf die Dörfer in der Umgebung zogen oder auch weiter weg. Aber sie hielten deswegen nicht ihren Mund, sondern breiteten das Evangelium von Jesus aus. Einer der Jerusalemer Diakone, Philippus, ging zu den Samaritern und predigte ihnen das Evangelium, und viele Samariter kamen zum Glauben an Jesus. Wir lesen etwas früher im Kapitel: „Und das Volk neigte einmütig dem zu, was Philippus sagte, als sie ihm zuhörten und die Zeichen sahen, die er tat. Denn die unreinen Geister fuhren aus mit großem Geschrei aus vielen Besessenen, auch

viele Gelähmte und Verkrüppelte wurden gesund gemacht;⁸ und es entstand große Freude in dieser Stadt.“ Es war eine Zeit explosiven Gemeindegewachstums. Gott gab es, daß viele Menschen zum Glauben kamen, nun auch bei dem verhaßten Volk der Samariter, die bekanntlich von den Juden als Feinde und Menschen zweiter Klasse, als halbe Heiden angesehen wurden. Sie waren ja ein Mischvolk aus Juden und Heiden, das durch die politischen Entwicklungen im ausgehenden achten Jahrhundert vor Christus entstanden war. Daß auch diesem Volk das Evangelium gepredigt werden mußte, hatte Jesus den Aposteln ausdrücklich geboten, als er sagte: „Predigt das Evangelium in ganz Judäa und Samarien bis an die Enden der Erde.“ Die Samariter nahmen das Evangelium offenbar williger an als die Juden. Wir sehen: Das Evangelium überschreitet die Grenze des jüdischen Volkes. Auch Nichtjuden kommen hinzu. Mit einem Nichtjuden haben wir es auch in unserem Predigttext zu tun. Der Finanzminister der Kandake von Äthiopien war offenbar ein Judengenosse, wie Luther übersetzte, ein sogenannter Proselyt, ein Heide, der zum jüdischen Glauben übergetreten war. Schauen wir uns an, wie Gott diesen Menschen zum Glauben an Jesus, den Messias, führt.

1. Die Jesajarolle

Dieser äthiopische Finanzminister hatte offenbar ein echtes Interesse am jüdischen Kultus. Das führte nach Jerusalem, um dort im Tempel zu Gott zu beten, vielleicht auch Opfer zu bringen oder an einem der Feste teilzunehmen. Man muß dabei wissen, daß er wahrscheinlich ein Eunuch war, also eine Entmannter. Luther hat dieses Wort mit „Kämmerer“ wiedergegeben. Er hatte nach alttestamentlichem Recht keinen Zugang zum Tempel Gottes, trotz seines Interesses am jüdischen Glauben. Als Eunuch konnte er nicht am jüdischen Kultus teilnehmen, denn das Gesetz gebot: „Kein Entmannter oder Verschnittener soll in die Gemeinde des HERRN kommen“ (5Mose 23,2). – Das Wort „Eunuch“ kann aber auch bloß ein Titel sein und nicht zwangsläufig beinhalten, daß er kastriert war.

Er kam aus Jerusalem und war nun auf dem Weg zurück in seine Heimat. Da er gebildet war und lesen konnte, hatte er sich offenbar eine Jesajarolle gekauft, und nun saß er auf seinem Wagen und schaute nicht in die Landschaft, sondern in das Wort Gottes. Er las es laut.

Nun gebot Gott Philippus, sich an den Wagen dieses Mannes zu hängen. Diese spezifische Anweisung ist Teil des Offenbarungshandelns Gottes, das damals noch stattfand, denn es war noch die Zeit der Apostel. Gott hat Philippus auf diese besondere Weise mit dem Menschen zusammengebracht, den er mit dem Evangelium bekanntmachen wollte. Das ist außerhalb der Offenbarungsgeschichte keineswegs so. Wir würden vielleicht etwas darum geben, wenn uns Gott durch einen besonderen Auftrag zu anderen Menschen hinführen würde und sie dann zum Glauben kämen. Aber das ist nicht Gottes Weise in unserer Zeit, und war sicher auch damals nicht die Regel. Wir mögen Gott vertrauen, daß er die Gelegenheiten schafft und uns mit den Menschen zusammenführt, denen wir das Evangelium sagen sollen.

Philippus holt den Wagen ein, läuft einige Schritte nebenher und hört, was der mächtige Mann liest: „Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.“ Das sind die bekannten Verse aus Jesaja 53, mit denen Jesaja prophetisch von Jesus redet. Mit anderen Worten: Er las das Evangelium in den Worten des Propheten. Aber er verstand es nicht.

Philippus war Christ und wußte, von wem Jesaja geredet hatte. Er kannte die Erfüllung der Worte des Propheten im Werk Jesu Christi. Der Finanzminister indes hatte davon noch nichts gehört. Die jüdischen Oberen, mit denen er in Jerusalem Kontakt gehabt hatte, konnten und wollten ihn in dieser Sache nicht recht informieren. Sie erkannten und verstanden Jesaja nicht, sondern stocherten in der Auslegung dieses Textes im Nebel jüdischer Mutmaßungen. Dieses Problem nahm Philippus auf, als er fragte: „Verstehst du auch, was du liest?“ Der Finanzminister war ehrlich genug um zuzugeben: „Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet?“ Was soviel heißt, wie: „Wenn Du mir helfen kannst, dann tu es!“ Jedenfalls bat er Philippus, auf den Wagen aufzusteigen. Er wollte das Wort Gottes verstehen, aber er konnte es nicht ohne fremde Hilfe. Dabei kreiste sein Interesse um die eine große Frage: „Von wem redet der Prophet?“ Sie war wie eine Steilvorlage für das folgende Gespräch.

2. Die Erklärung des Philippus

Philippus gibt uns nun ein Paradebeispiel apostolischer Schriftauslegung. Er ist kein griechischer Philosoph, der den Bibeltext vergeistlicht und von Dingen spricht, die der Mensch erleben müßte. Er ist auch kein Rabbi, der Israel als den Gottesknecht ansieht und von den Leiden dieses Volkes redet. Philippus nimmt die Prophetie als das, was sie ist: Als Weissagung von Christus, die Jesaja etwas siebenhundert Jahre vor Christus geredet hat. Er spricht von der Erfüllung des Prophetenworts, indem er dem prominenten Reisenden die Information liefert, die in Jesus Christus offenbart worden war und die er zum Verstehen des Alten Testaments braucht. Er spricht von Jesus, von seinem Leiden und Sterben und gewiß auch von seiner Auferstehung. Er macht ihm deutlich:

Jesus ist das Opferlamm, dem Gott alle deine Sünden aufgeladen hat. Er hat sich dafür willig ans Kreuz schlagen lassen. Er ist stellvertretend für deine Sünden gestorben. Er nahm es in Kauf, geschlagen und gefoltert zu werden und vor Gott und den Menschen als ein Verfluchter zu sein. Das Gericht, das Gott über ihn brachte, erniedrigte ihn so, es machte ihn so unansehnlich, so schmutzig und blutig, so kraftlos und schwach, so kaputt, daß man am liebsten weggeschaut hätte. Schließlich starb er unter den Qualen der Kreuzigung. Aber das alles hat er getan, weil Gott ihm deine und meine Sünden zurechnete und ihn dafür büßen ließ. Er ist das große Opfer, daß Gott verfügt hat, um uns mit sich zu versöhnen. Er ist der Stellvertreter, der an deiner Statt das Gericht Gottes auf sich genommen hat.

Mit Sicherheit hat Philippus dem Äthiopier auch erklärt: „Und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Er macht ihm damit deutlich: Heil wirst du nicht, indem du das Gesetz hältst, wie es die Juden sagen. Heil wirst du nicht, indem du den Entschluß faßt, ein tadelloses Leben zu führen. Heil wirst Du nicht, indem du die Gebote hältst – du kannst sie doch gar nicht halten, denn du bist doch ein Sünder in der Augen Gottes. Heil wirst du nicht an dir, in deinem Tun und in deinen Erlebnissen. Heil bist du in den Wunden Christi. Heil bist du unter dem Gericht, das Gott über dir ausgesprochen hat, aber das er seinem Sohn aufgeladen hat.

Wir bemerken: Philippus versucht nicht, den gottesfürchtigen Äthiopier zu einer psychologischen Bewegung zu führen, wie etwas zum Staunen oder zum Betroffensein. Er liefert ihm einfach weitere Informationen, die sich aus der Offenbarung Jesu ergaben. Oder sagen wir es ganz einfach: Er redet von Jesus. Er stellt ihm dar, was Jesus getan hat und erklärt seine Bedeutung. Das Erstaunliche dabei ist, daß er es anhand der Worte des Alten Testaments tut. Daran zeigt sich, in welcher Klarheit das Alte Testament von Jesus redet. Die sogenannte messianische Prophetie, also die vorausschauende Rede von

Christus, muß eben als Beschreibung Jesu, seines Werkes und seiner Person verstanden werden. So finden wir viele Beispiele von alttestamentlicher Prophetie von Jesus, die buchstäblich in Erfüllung geht.

So hat auch Paulus das Alte Testament gelesen und gepredigt. Wir lesen in Apg 28, wie er den Juden in Rom das Evangelium erklärte: „Da erklärte und bezeugte er ihnen das Reich Gottes und predigte ihnen von Jesus aus dem Gesetz des Mose und aus den Propheten vom frühen Morgen bis zum Abend.“ Die fünf Bücher Mose und die weiteren Schriften des Alten Testaments waren seine Bibel, aus der er predigte und mit der er den Juden erklärte, was es mit Jesus auf sich hat.

Wir sehen daraus: Gott rettet einen Menschen, indem er ihn mit Jesus bekanntmacht. Er rettet durch Information, durch Wahrheit, durch die gute Nachricht, das Evangelium. Es ist nun mal Tatsache, daß Jesus, der Sohn Gottes, auf die Erde gekommen ist, daß er am Kreuz gestorben, am dritten Tage auferstanden und zum Himmel aufgefahren ist. Von diesen Fakten konnte Philippus sprechen. Mit dieser Botschaft schafft Gott im Herzen des Hörers Glauben, und offensichtlich begann auch der äthiopische Finanzminister dem, was Philippus sagte, Glauben zu schenken. Gott gab es dem Mann, daß er darauf abstellte, daß er vertraute: Jesus ist wirklich für mich gestorben, auferstanden und zum Himmel aufgefahren. In seinen Wunden bin auch ich heil geworden.

3. Die Taufe

Natürlich gehört zu einer richtigen Evangelisation auch die Unterrichtung über das, was die Taufe bedeutet. Offensichtlich hat Philippus auch darüber gesprochen. Warum eigentlich? Reichte es nicht, daß der Mann aus dem fremden Land Glauben faßte?

Stellen wir uns den Äthiopier vor, wie er nach Hause zurückkommt. Er hatte immerhin seine Jesajarolle, und vielleicht noch die eine oder andere Schriftrolle von einem alttestamentlichen Buch. Darin konnte er lesen, was es aus alttestamentlicher Sicht von Jesus zu wissen gab. Und doch blieb die Frage unbeantwortet, ob auch wirklich er selbst in den Tod Jesu eingeschlossen war und ob er zum neutestamentlichen Gottesvolk gehörte. Das umso mehr, als er wohl eine Heide und wohl auch ein Eunuch war. Diese Frage sollte mit der Taufe beantwortet werden. Die Taufe ist die Vorlage für den Glauben und das Unterpfand für seine Zugehörigkeit zu Jesus. An ihr konnte er ablesen: Jesus ist wirklich für mich gestorben und ich mit ihm. Nun lebe ich Gott, und ich habe mit der Taufe die gewisse Zusage, einst wie Jesus in einem neuen Leib aufzuerstehen.

Wir bemerken, wie kostbar die Taufe ist. An ihr hat der Glaube das von Jesus selbst befohlene Zeichen, an das er sich halten kann. Das ist wohl der Grund, warum der Kämmerer die Taufe begehrte. Wir lesen: „Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, daß ich mich taufen lasse?“ Ganz unvermittelt wird das berichtet; Lukas hält es offenbar für selbstverständlich, daß Philippus ihn bei seinem evangelistischen Gespräch über die Taufe und ihre Bedeutung unterrichtet hat.

In Vers 37 gibt es ein Problem. Dieser Vers ist in den ältesten und besten Abschriften des Bibeltextes nicht enthalten. In den Abschriften, in denen er enthalten ist, ist er sehr unterschiedlich überliefert. Es ist also möglich, daß er später eingefügt wurde. Er lautet: „Philippus aber sprach: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so kann es geschehen. Er aber antwortete und sprach: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist.“ Das klingt auch ziemlich formelhaft, und es ist denkbar, daß dieser Satz eingeschoben worden ist,

um zu sichern, daß Philippus den Kämmerer nicht einfach so taufte, sondern daß er auch wirklich im Glauben stand. Von der Sache her mag es aber gerechtfertigt sein, diesen Satz beizubehalten.

Doch unterschätzen wir die Kraft der Taufe nicht! Durch sie macht Gott einen Menschen wirklich gewiß: Jetzt habe ich an Jesus teil, jetzt gehört mir die Vergebung der Sünden, jetzt habe ich das ewige Leben. Wir sehen, wie die Taufe zur Mission gehört und wie sie im Rahmen der Verkündigung des Evangeliums steht – ganz im Einklang mit dem Missionsbefehl Jesu.

Zum Schluß

Während die Juden die Christen verfolgen, dehnt Gott die Grenzen seines Bundesvolkes aus. Er beruft hinzu, wen er will. Er schert sich nicht um die traditionellen Privilegien der Juden, denn er will sein Heil aller Welt zuwenden. Offensichtlich hatte er diesen Mann, den Finanzminister der Kandake, ausersehen, um ihm Christus bekanntzumachen und ihn zum Glauben zu führen.

Wenn er tatsächlich ein Eunuch war, dann hatte dieser Mann eine ganz wichtige Erkenntnis gewonnen, die er wahrscheinlich drei Kapitel bei Jesaja später las: „Und der Fremde, der sich dem HERRN zugewandt hat, soll nicht sagen: Der HERR wird mich getrennt halten von seinem Volk. Und der Verschnittene soll nicht sagen: Siehe, ich bin ein dürrer Baum. Denn so spricht der HERR: Den Verschnittenen, die meine Sabbate halten und erwählen, was mir wohlgefällt, und an meinem Bund festhalten, denen will ich in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen geben; das ist besser als Söhne und Töchter. Einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der nicht vergehen soll“ (Jes 56,3-5).

Das Resultat war: „Er zog seine Straße fröhlich.“ Das bedeutete für den Finanzminister, daß er wieder zurückging nach Athiopien, wo in der Alltag erwartete und auch die Verantwortung für die Finanzen des Landes. Aber so wohlhabend er menschlicherweise war – er hatte noch etwas viel Kostbareres gefunden: Jesus Christus, den Erlöser, der ihm einst den Zugang zur himmlischen Schatzkammer auftun würde, in der unvergängliche Werte lagern. Wir dürfen also diesen Satz nicht in dem Sinne verstehen, als wirke das Evangelium wie eine Droge, die die Stimmung aufhellt. So wurde es uns vorzeiten verkauft, und auch heute wird eine irrationale Freude immer wieder als Frucht des Heiligen Geistes ausgegeben. Die Bibel indes kann uns sagen, *worüber* wir uns freuen: über das Evangelium, über Jesus Christus und alles Heilsgaben, die Gott uns in ihm gibt. Sie kann mit Fakten und mit Zusagen aufwarten, die einen Menschen fröhlich machen.

Damit wird diese Geschichte zu einer Frage an Sie: Kennen Sie das Evangelium? Kennen Sie die Freude an Jesus Christus, an der Vergebung der Sünden und am ewigen Leben? Wenn Sie getauft sind, dann verstehen Sie doch, was die Taufe bedeutet! Wenn Sie nicht getauft sind, dann lassen Sie sich taufen und glauben Sie, was Ihnen die Taufe verbürgt. Dann sind auch Sie ein lebendiges Glied der Kirche Christi und können in der Freude an der unverdienten Gnade Gottes Ihre Straße fröhlich ziehen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, Konto Nr. 9210771